Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 45 (1980)
Heft: 3

Artikel: Die Farnsburg
Autor: Suter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860086

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

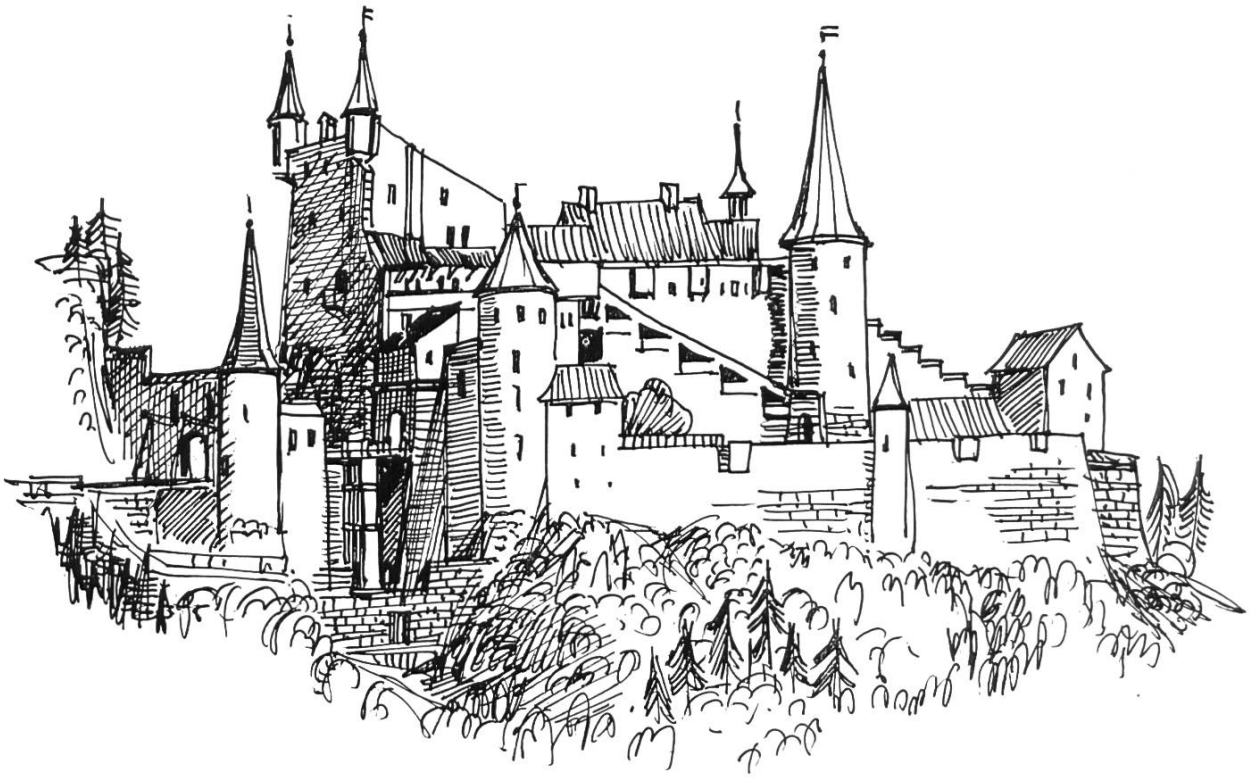

Bild 1. Die Farnsburg, von Süden gesehen, nach Emanuel Büchel, um 1750. Federzeichnung von Willy Stäheli.

Die Farnsburg

Von *Paul Suter*

Die Farnsburg in der Landschaft

Die Farnsburg hat ihren Namen vom gleichnamigen Berg, der urkundlich 1307 erstmals Varnsperg genannt wird, ein Ort, wo die Farnpflanzen gedeihen. Der Farnsberg gehört zum Baselbieter Tafeljura. Zwar ist die Tafel im Unterschied zur Landschaft südlich des Ergolztales nicht mehr ausgeprägt; nur noch fünf mächtige Rogensteinberge erheben sich nördlich der Ergolz: Wischberg 678 m, Farnsberg 761 m, Staufen 699 m, Chienberg 741 m und Sissacher Flue 701 m. Zwischen diesen Bergen führen bequeme Strassen über tiefe Sättel aus dem Ergolztal nach Norden. Sie haben es möglich gemacht, dass die nördlichen Dörfer Buus, Maisprach, Wintersingen und Nusshof ebenfalls in den Herrschaftsbereich des Sisgaus und 1501 zur Eidgenossenschaft gekommen sind, während die östlich gelegenen Orte beim Fricktal verblieben, das bis 1802 österreichisch war [1].

Die aussichtsreiche Rogensteinkante der genannte Berge hat von der Bronzezeit bis ins Mittelalter wehrhafte Siedlungen entstehen lassen: Sissacher

Flue (Siedlung der Bronzezeit, frühmittelalterliche Fluchtburg), Bischofstein (befestigte Höhensiedlung der Bronzezeit, mittelalterliche Burg), Farnsburg (spätmittelalterliche Grafenburg).

Von der Herrschaft Farnsburg [2]

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts waren die Gebiete nördlich und südlich der Farnsburg ein «Gemisch von Besitz und Rechten» der Grafen von Thierstein, Homberg und Frohburg, aber keine geschlossene Herrschaft. Nach dem Aussterben der Homburger (1323) und der Frohburger (1366) kamen die Thiersteiner durch Erbteilung zu einem zusammenhängenden Landbesitz, der zwischen 1319 und 1342 mit dem Bau der Farnsburg in eine jüngere thiersteinisch-farnsburgische und eine ältere thiersteinisch-pfeffingische Linie geteilt wurde. Als Erbauer der Farnsburg gelten Graf Sigmund I. (+ 1326) und dessen Sohn Otto I. (tot 1352). Die Entwicklung der farnsburgischen Herrschaft lässt sich in zwei Richtungen verfolgen. Als bischöfliches Lehen kam die *Landgrafschaft Sisgau* von den Grafen von alt Homberg (im Fricktal) an die Frohburger, nach deren Aussterben je zur Hälfte an die Thiersteiner und Habsburger und schliesslich an die Thiersteiner allein. Die Rechte der Landgrafschaft bestanden in der Hauptsache in der hohen Gerichtsbarkeit. Sie entsprechen einer Schöpfung des 14. Jahrhunderts, die in früheren Jahrhunderten sehr unbedeutend gewesen sind. An *Eigengut* besass dieses Grafenhaus die Landschaft um die Farnsburg, wozu 1366 noch der frohburgische Besitz südlich der Ergolz kam (Bild 2). Nach dem farnsburgischen Urbar (Güterverzeichnis) [3] von 1372 bestand damals eine wohlabgerundete Herrschaft, mit der die Oberhoheit über die Landgrafschaft Sisgau verbunden war. Aber schon in der vierten Generation starb die Linie mit Otto II. 1418 aus und der Besitz vererbte sich durch Ottos Tochter Claranna an den Freiherrn Hans II. von Falkenstein und nach dessen Tod (1429) an seine minderjährigen Enkel Thomas und Hans. Diese standen unter der Vormundschaft der Städte Bern und Solothurn. Nach 1440 mündig geworden, suchten sie Anschluss an den österreichischen Adel. Bern und Solothurn besassen damals noch das Besetzungsrecht für die Farnsburg. Sie liessen sich durch die Falkensteiner täuschen und zogen ab, worauf sofort die Oesterreicher nachrückten. Die beiden Brüder traten nun im alten Zürichkrieg offen auf die Seite der Oesterreicher. Zusammen mit dem Ritter Hans von Rechberg überfiel Thomas von Falkenstein mit seinen Gesellen das Städtchen Brugg, plünderte es und brannte es nieder. Von den anrückenden Eidgenossen flohen die Mordbrenner auf die Farnsburg, um von dort den heranziehenden Armagnaken als Wegbereiter zu dienen. Darauf kam es zur Belagerung der Farnsburg durch die Eidgenossen (31. Juli—26. August 1444). Ein Teil der Belagerer, verstärkt durch Baselbieter unter Henman Sevogel, sollte am 26. August in Richtung Basel rekognoszieren, schlug eine Vorhut

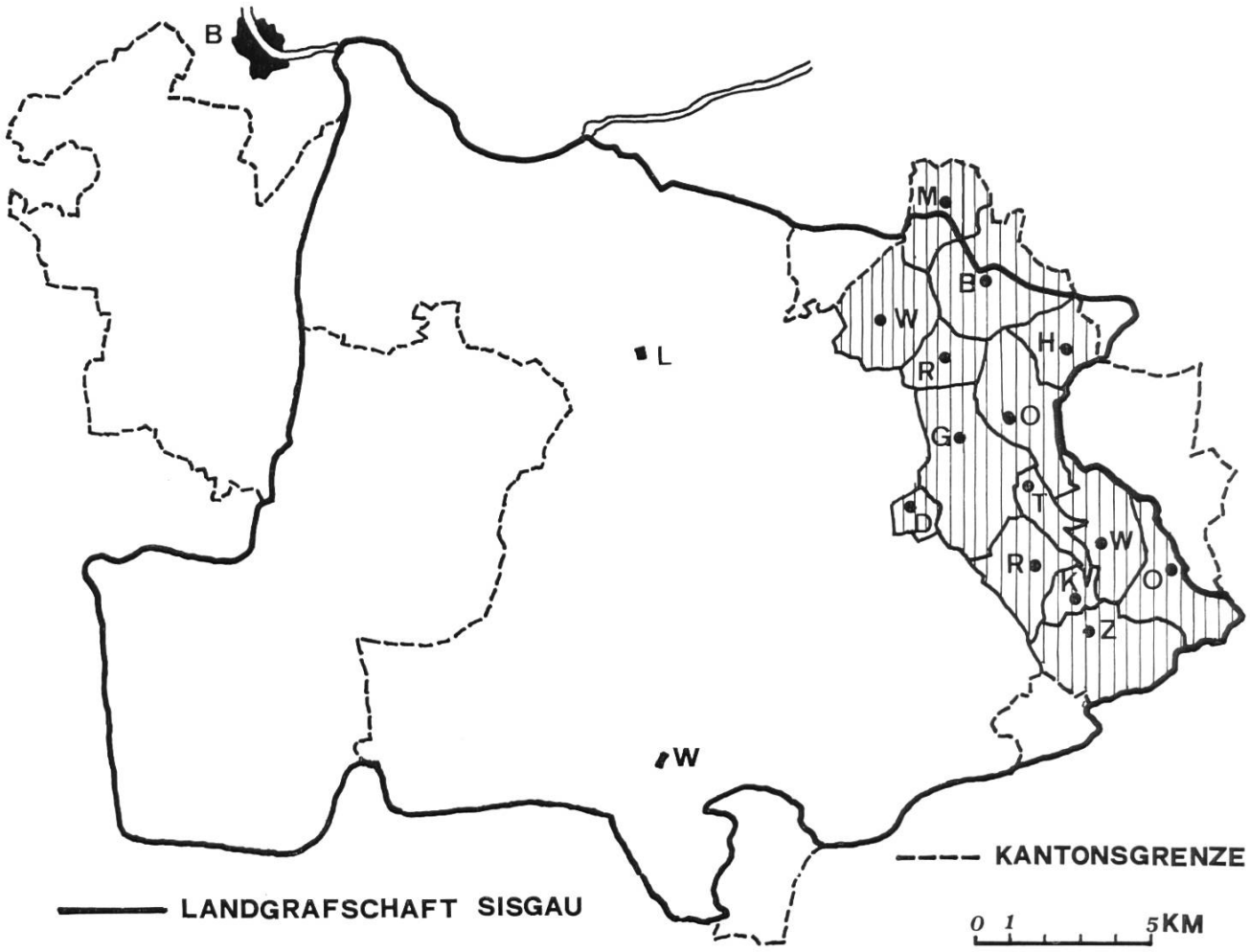

Bild 2. Die Herrschaft Farnsburg und die Landgrafschaft Sisgau um 1372. Gaugrenze und Eigenbesitz decken sich nicht überall. Im Westen gehörte das Schwarzbubenland ebenfalls zum Sisgau, ebenso die Ortschaft Wisen, während Langenbruck noch dem Buchsgau zugeteilt war. Nach Merz, Burgen des Sisgaus, Bd. 4, gez. von Paul Suter.

der Armagnaken bei Pratteln-Muttenz zurück, überschritt die Birs und unterlag dann im Heldenkampf bei St. Jakob gegen eine mehrfache Uebermacht. Darauf wurde die Belagerung der Farnsburg überstürzt aufgehoben und das grösste Geschütz, die «Rennerin», im Stich gelassen. In den nächsten Jahren hausten dann habsburgische Vögte auf der Farnsburg, die sich allerhand Untaten erlaubten, bis die durch den Krieg erschöpften Falkensteiner Schloss und Herrschaft um die Summe von 10 000 Gulden an die Stadt Basel veräusserten. Um die Landgrafschaft Sisgau entspann sich eine Reihe von Konflikten mit dem Bischof von Basel. Erst 1585 konnte die Stadt Basel im Vertrag von Baden die unbeschränkte Landeshoheit über die Herrschaft Farnsburg und die Aemter Homburg, Liestal und Waldenburg gegen eine Abfindungssumme von 200 000 Gulden erwerben.

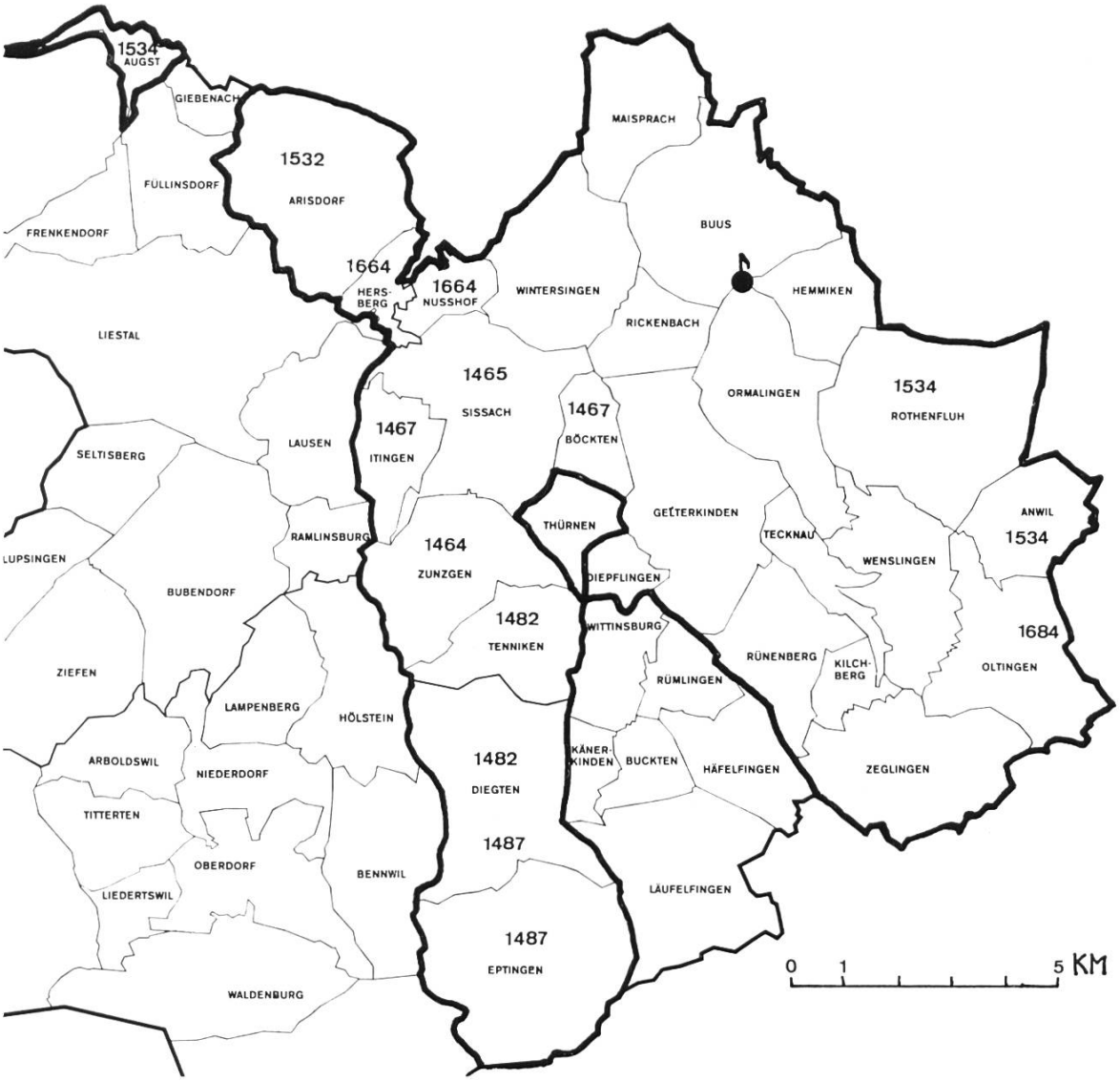

Bild 3. Das Farnsburger Amt im 18. Jahrhundert. Die neu erworbenen Gebiete sind mit Jahrzahlen versehen. Bei Diegten kam Oberdiegten zusammen mit Eptingen 1487 an Basel; das linksufrige Oltingen gehörte schon 1372 zur Herrschaft Farnsburg, das rechtsufrige wurde erst 1684 von Basel erworben. Nach einer Umrisskarte des Vermessungsamtes Baselland gez. von Paul Suter.

Schloss und Herrschaft Farnsburg unter Basel

Mit der Einsetzung von Peter Offenburg als ersten Obervogt des baslerischen Amtes Farnsburg (1461) hatten die Angehörigen des Amtes den neuen Herren zu schwören: «Ir werden schweren, eynem burgermeister, eynem rate und der gemeynen stat Basel als uwern rechten herren und ye zuo ziten irem vogt daselbs von des schlosses und der herschafft Varesperg wegen und an das huse Veresperg für eygen gehorsam truwe und holt ze finde, ze zinsen, ze stüren, ze dienen und gewertig ze finde in allen

dingen und iren nucz (Nutzen) ze furderen und iren schaden ze wenden nach uwern besten vermogen, als in juncher Toman und sinen vordern an der benanten herschafft yewelten pflichtig gewesen sint, alle geverde herinn vermitten.»

Während 337 Jahren, von 1461 bis 1798 war nun die Farnsburg Sitz der Verwaltung des weitläufigen Amtes, das um weitere 14 Dörfer vermehrt (Bild 3), im 18. Jahrhundert 28 Ortschaften umfasste.

Nicht weniger als 47 Landvögte (solche, die zum zweitenmale gewählt wurden und Verweser mitgezählt) residierten auf der Farnsburg [4]. In der Ueberlieferung leben diese Amtsträger in der Regel als grausame Despoten

Bild 4. Landvogt Hagenbachs Abzug von der Farnsburg, 1798. Zeichnung von Willy Stäheli nach einer Karikatur von Franz Feierabend, 1750-1800. Der angebliche Abtransport in einer Hutte ist historisch nicht nachweisbar.

weiter. Vor allem war es der letzte Landvogt, Hans Franz Hagenbach, 1794 bis 1798 auf Farnsburg, der zu dieser negativen Beurteilung Anlass gegeben hat. Es gab aber auch Obervögte, die beliebt und geachtet waren [5]. So wird die Amtsführung von Bernhard Brand (1577—1591) sehr gerühmt. Die Unterbeamten baten sogar um eine Verlängerung seiner Amtszeit, die dann gewährt wurde. Auch Johann Jakob Zeller (1770—1778), von Beruf Schlosser und Zeugwart, wird als anständig und wohlwollend geschildert. Und von Leonhardt Schardt (1786—1794), Angehörigen der Metzgerzunft,

heisst es, «er erwarb Liebe und Hochachtung durch seine Freundlichkeit und Leutseligkeit». Nach seiner Amtszeit liess er sich sogar in Ormalingen nieder, wo er auch starb und begraben wurde. Neben Hagenbach, der wegen seines unbeherrschten, hochfahrenden Wesens allgemein gefürchtet war, hinterliess Abel Wettstein, 1754—1760, vorher Offizier in fremden Diensten, eine rücksichtslose und kaltherzige Soldatennatur, keinen guten Eindruck und auch Melchior Blech (1778—1786), vormals Metzger, galt als streng, roh und gewinnsüchtig.

Ueber die Zahl der Schlossbewohner bestehen keine genaue Angaben. Ausser der Familie des Obervogts kann für das weitläufige Schloss mit vier bis sechs Dienstboten (Mägde und Knechte) gerechnet werden. Hiezu kam der Schlossschreiber und bis zur Reformation der Schlosskaplan [6]. Nach 1525 wohnte der Schlossprediger in Sissach, musste aber alle Sonntage auf dem Schloss predigen. Im Jahre 1740 wurde diese Stelle aufgehoben; dafür mussten die Pfarrer von Gelterkinden und Ormalingen abwechselnd jedes Vierteljahr auf dem Schloss einen Gottesdienst abhalten. Zur Betreuung der Kinder der Landvogtsfamilie wurden etwa Hauslehrer gehalten. Als Hagenbach 1794 einen Katholiken einstellen wollte, verbot ihm dies die Obrigkeit. Für den Wachtdienst standen Lohnwächter aus den umliegenden Gemeinden zur Verfügung. Zur Zeit des 30jährigen Krieges ist von sechs solchen Wächtern die Rede; in ruhigen Zeiten werden es weniger gewesen sein. In besonders gefahrdrohenden Zeiten verstärkten Söldner oder Angehörige der Landmiliz die Schlosswache. Eine besondere Aufgabe hatten die Schlosskanoniere. Sie rekrutierten sich aus der Landmiliz und hatten die auf der Burg befindlichen Geschütze zu bedienen (Neujahrsschiessen, Feueralarm, Kriegsalarm).

Baugeschichte und Beschreibung der Farnsburg

Als Mittelpunkt einer im Aufbau begriffenen Herrschaft wurde die Farnsburg von den Grafen von Thierstein in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut. Auf dem Hauptrogenstein-Plateau entstand, von der Farnsburgweide durch einen 10 m tiefen und 35 m breiten künstlichen Halsgraben getrennt, ein Burgbering von 120 m Länge und 33 m mittlerer Breite mit einer Fläche von 32 a (mit Vorwerk). Dieser Platz bot Raum für eine der bedeutendsten und grössten Burgenanlagen des Spätmittelalters im Sisgau. Ihre Grundkonzeption entspricht den späten Burgengründungen des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts: Hauptburg hinter mächtiger Schildmauer. Mit Walther Merz ist anzunehmen, dass der ganze Burgbering von Anfang an befestigt und in den späteren Jahrhunderten noch völlig ausgebaut wurde. Beim Erdbeben von 1356 nahm die Farnsburg auch Schaden, wurde aber wieder hergestellt. Für die Zeit der Basler Herrschaft geben die Ausgabenbücher und die Jahrrechnungen der Landvögte genaue Auskunft [7]. Nachfolgend eine Zusammenstellung der wichtigsten Arbeiten:

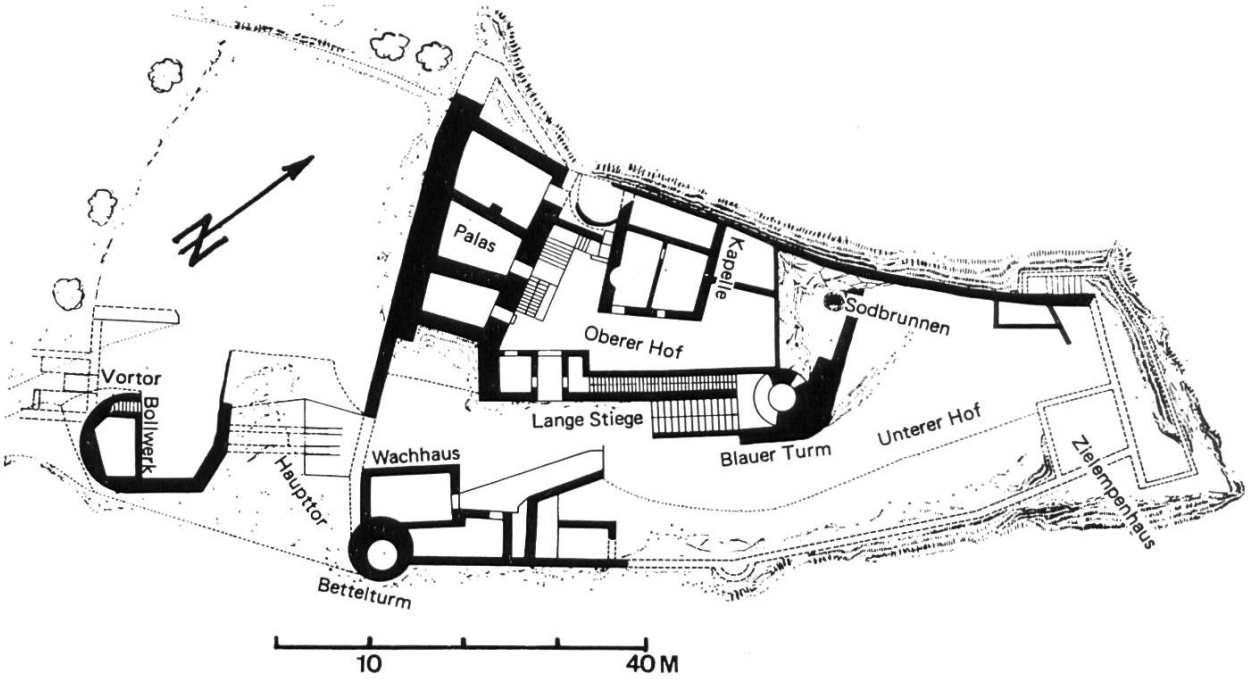

Bild 5. Schloss Farnsburg. Grundriss nach Werner Meyer, in: Burgenwanderungen, Wegleitung durch die Ausstellung 1975.

1461/62 Renovationsarbeiten der durch die Belagerung von 1444 beschädigten Burg.

1484 Fallbrücke erneuert.

1495/96 Verteidigungszustand der Farnsburg verbessert, Errichtung hölzerner Bollwerke (Schwabenkrieg).

1519 Bau des blauen Turmes, durch den der Zugang zum oberen Teil des Schlosses führt. Verstärkung der Vorwerke. Den Maurern stand während der Bauarbeiten das Zielempenhaus im unteren Hof als Logement zur Verfügung.

1574 Die baufällige Ringmauer im unteren Hof neu aufgeführt, wobei Bausteine aus der Steingrube von Diepflingen (Muschelagglomerat) und Tuffsteine aus Buus und Oltingen zugeführt wurden.

1577 Lieferung einer Feuerspritze und eines eichenen Wasserbehälters im oberen Hof.

1611 Der über 70 m tiefe Sod im unteren Burghof erhielt ein Schöpfwerk mit Rad und Eimern.

1616 Blitzschlag verursachte Explosion im Zeughaus (Türmchen im unteren Hof).

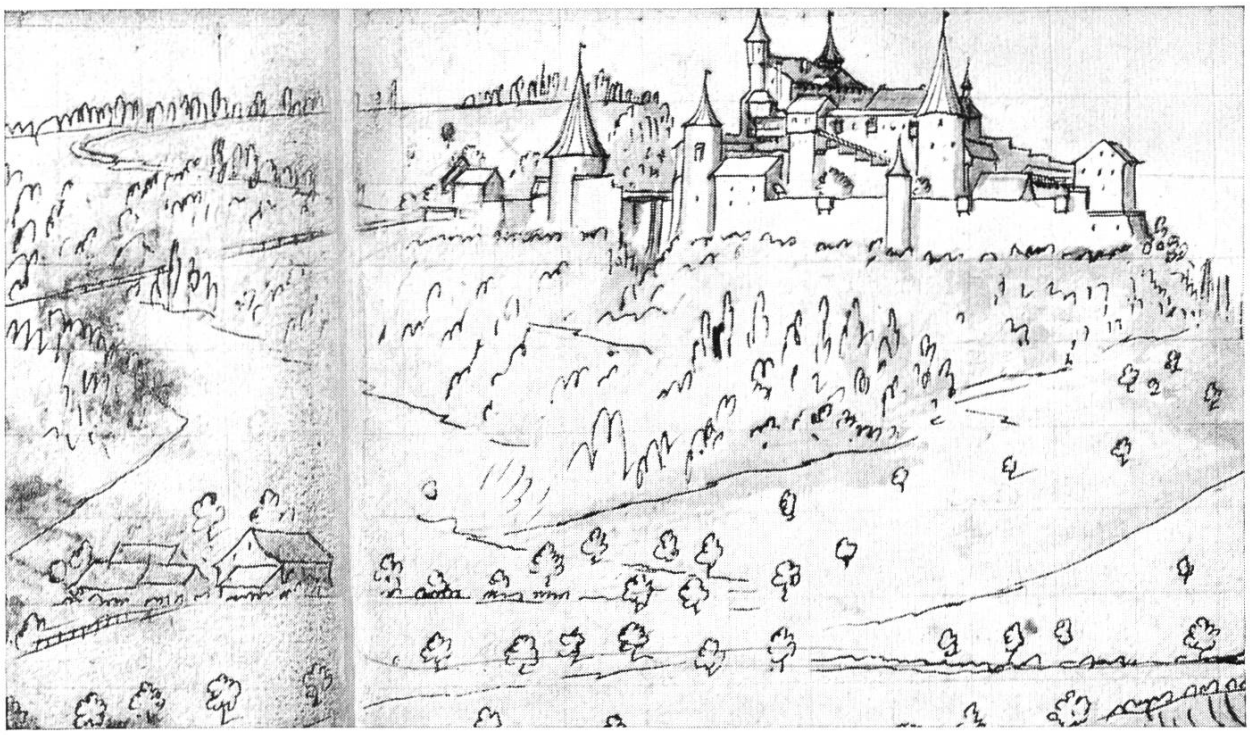

Bild 6. Farnsburg von Südosten. Nach einer Zeichnung von Em. Büchel um 1750, in: C. A. Müller, Burgen des Kantons Basel-Landschaft, S. 72.

1642/69 Arbeiten an der Ringmauer, Sod verschüttet.

1725 Erneuerung der Schöpfvorrichtung beim Sod, Instandstellung des baufälligen blauen Turmes.

1745 Sod unbrauchbar, neuer Regenwassersammler aus Holz im oberen Hof.

1747 «im Schloss alles gantz finster und mit Russ und Spinnweben und Unrath überzogen», Instandstellungsarbeiten. Brenn- und Bauchöfen an Kamin angeschlossen (vorher zog der Rauch durch das ganze Schloss, schwärzte das Gebälk).

1750 «Schloss so hergestellt, dass es ein Jahrhundert lang keine Hauptreparatur bedürfe».

1783 Blitzableiter erstellt mit «Auffangstangen» auf den Erkern und Haupttürmen (20 Jahre nach der Erfindung des Blitzableiters durch Benjamin Franklin).

1794 Einrichtung einer neuen Wohnstube, Humusierung des Schlossgartens im Halsgraben.

Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, dass auf der Farnsburg ständig Reparaturen notwendig waren. Diese sind zum Teil auch darauf zurück-

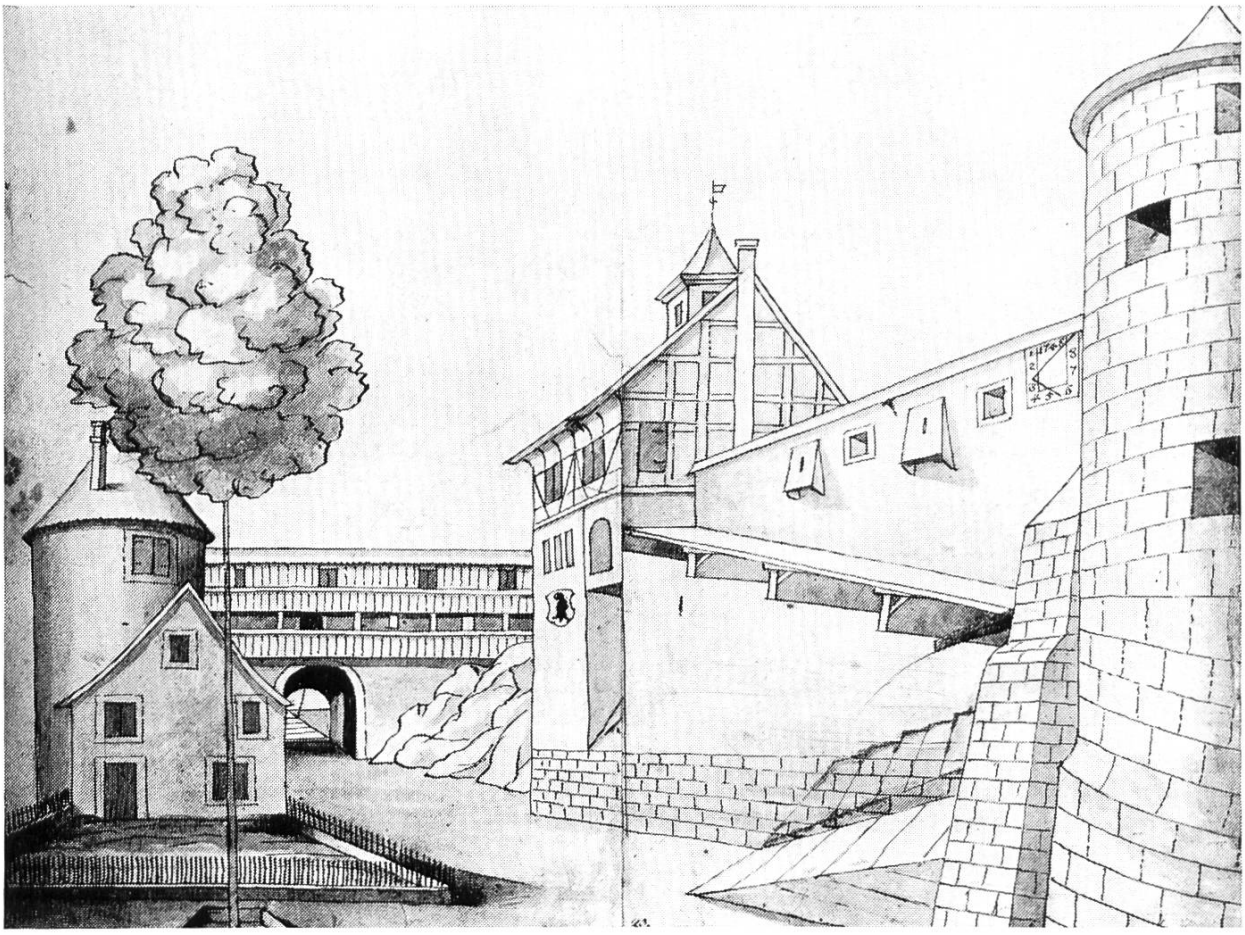

Bild 7. Unterer Hof der Farnsburg mit Bettlerturm, Toranlage, langer Stiege, blauem Turm. Nach einer Zeichnung 17./18. Jh. im Staatsarchiv Basel-Stadt.

zuführen, weil der im Halsgraben ausgebeutete Rogenstein als Baumaterial wenig frostbeständig ist. Aus finanziellen Gründen hielt die Obrigkeit bei Arbeiten für Verbesserungen und Ausbauten stark zurück. Man hat fast den Eindruck, Basel habe den Brand dieser kostspieligen Bauten nicht ungern gesehen.

Beschreibung [8] *(Bilder 5, 6, 7)*

Ueber die erste Fallbrücke und das mit einem seitlichen Rundturm bewehrte Vortor gelangte man zum Haupttor, wieder mit einer Fallbrücke in den unteren Hof. Oestlich vom Tor erhob sich der runde Bettlerturm (auch Hundturm geheissen), daneben das Kornhaus, davor ein Wachthaus (Bild 7). In der Ringmauer sprang ein halbrunder Turm — das Zeughäuslein — nach aussen vor. Die Nordostecke bildete das Zielempenhaus mit Satteldach und Gusserker (vor der Basler Zeit Wohnung der Adelsfamilie Zie-

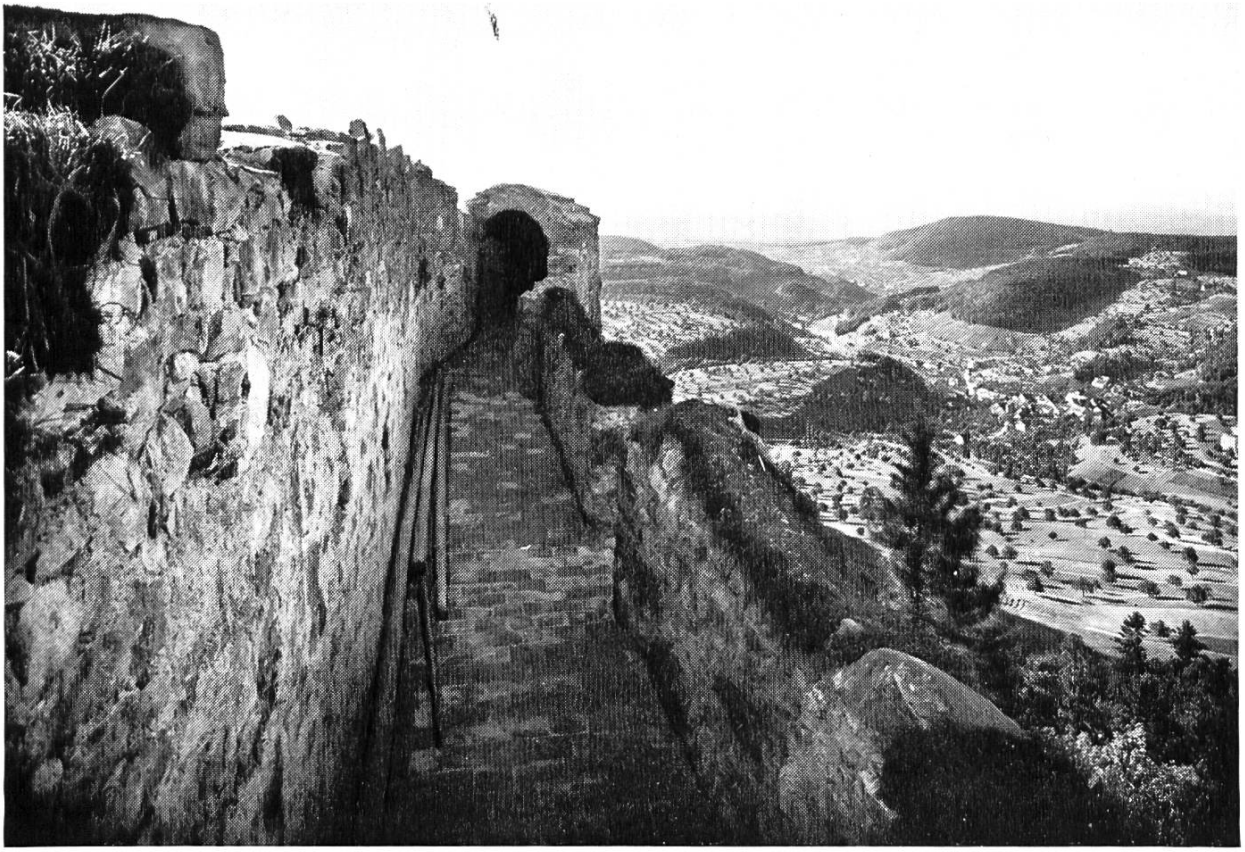

Bild 8. Wehrgang auf der restaurierten Schildmauer mit Zugang zur 'Kamberstäge', im Hintergrund Buus.

lempen, der die Burghut von den Thiersteinern anvertraut war). Davor zog sich eine Zwingeranlage, das Vorhöflein, ansteigend gegen die Nordecke hin, um hier nach dem Zielempentürlein in die Westmauer umzubiegen. Auf der Innenseite der Westmauer befanden sich Stallungen. In die obere Burg gelangte man durch den neuen oder blauen Turm (1519 erbaut) über die gegen das Pfisterhaus (zu pistor: Bäcker), das im unteren Hof als Schopf diente, geleitete Treppe (die lange Stiege), die in den oberen Hof mündete und hier links zum Hauptgebäude (Palas oder Ritterhaus) mit der gewaltigen Schildmauer und zwei Erkern und einem Pultdache führte, rechts aber zu einem Wohnbau und der Burgkapelle. Zwischen dem blauen Turm und der westlichen Ringmauer lag der Sod. Ein weiterer Wasserbehälter aus Eichenholz (Inhalt 40 Saum oder nahezu 6000 Liter) auf dem Niveau des oberen Hofes fasste das Regenwasser vom Palas. Verschiedene Inventare beschreiben die einzelnen Räume im Palas und Wohngebäude; sicher ist, dass eine Wachtstube und die Schreibstube im letztgenannten untergebracht waren.

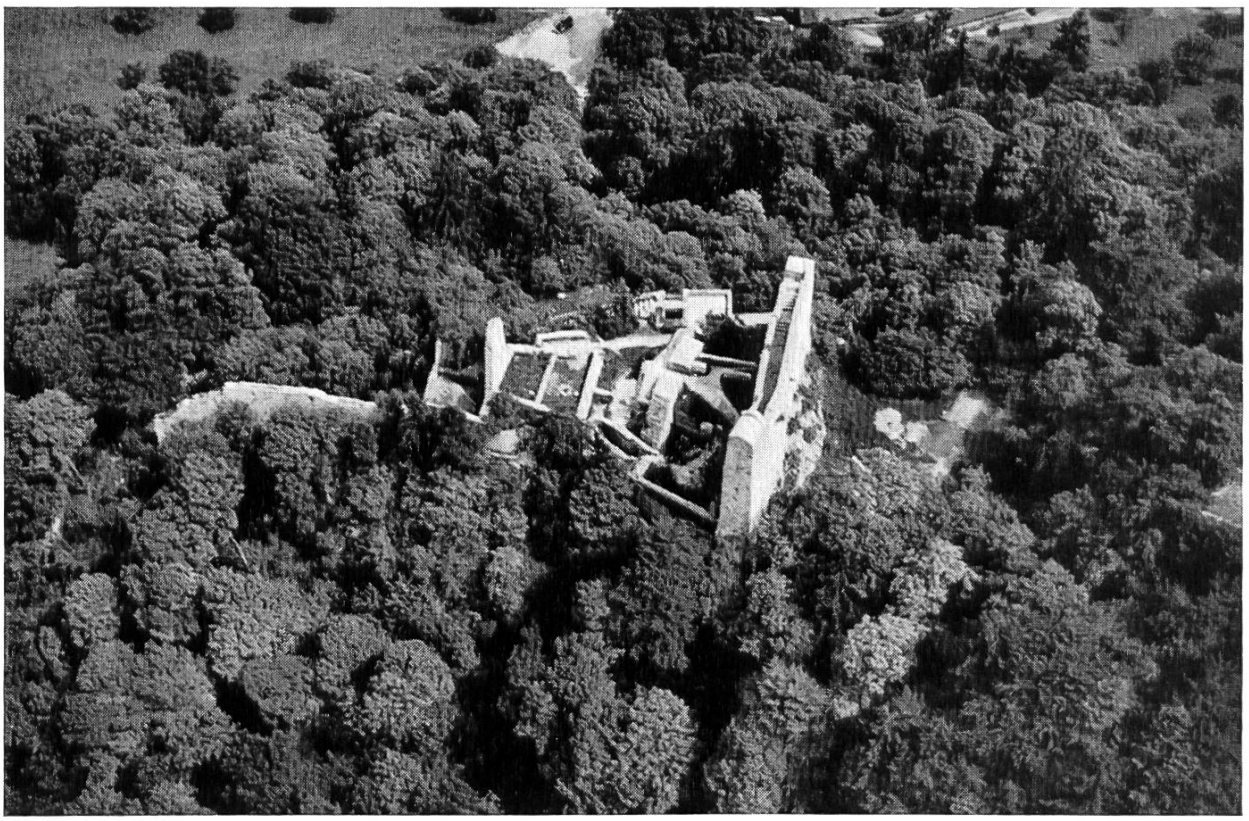

Bild 9. Flugaufnahme der Farnsburg von Nordwesten. Aus: C. A. Müller, Burgen des Kantons Basel-Landschaft, S. 74.

Zerstörung und Restaurierung

Nachdem das Schloss Waldenburg bereits am 17. Januar 1798 von den revoltierenden Untertanen in Brand gesteckt wurde, schlug auch für die Farnsburg die letzte Stunde. Der Hausrat des Obervogtes Hagenbach und die Archivalien wurden nach Ormalingen geführt. Darauf holten die Anwohner der nächsten Ortschaften alles, was irgendwie brauchbar und mobil war, heraus, und in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1798 wurde der leere Bau angezündet. Nachher ging die Ausplünderung weiter, indem Tuffquadern und behauene Steine herausgebrochen und fortgeführt wurden. Die als Steinbruch ausgebeutete Ruine zerfiel dann unaufhaltsam. Auf die Initiative des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Gelterkinden, des kantonalen Burgenkomitees und des Schweizerischen Burgenvereins wurde die Farnsburg, die noch heute Eigentum des gleichnamigen Schlosshofes ist, in den Jahren 1930/31 und später freigelegt und teilweise restauriert. Schildmauer, Wohntrakt, Ringmauer und Toranlage konnten zum Teil aufgeführt oder doch im Grundriss erhalten werden. Durch eine neu angelegte Wendeltreppe in der Schildmauer, nach dem verdienten Geschäftsführer des Burgenkomitees «Kamberstäge» genannt, erreicht man den alten Wehrgang auf der Schildmauer, wo sich vom südlichen Erker

aus eine prächtige Rundsicht auf Tafel- und Kettenjura darbietet. Bis Ende 1977 hat die öffentliche Hand über 275 000 Franken für die Farnsburg ausgegeben [9]. Dabei konnten für die Restaurierungstechnik wichtige Erfahrungen gesammelt werden (Bild 8).

Seit ihrer Restaurierung ist die Farnsburg als Ziel heimatkundlicher Wanderungen [10] immer gerne besucht worden. In Rücksicht auf die historische Vergangenheit und die erheblichen Mittel für die Erhaltung dieser Ruine ist zu hoffen, dass das wichtige Baudenkmal auch in Zukunft mit der nötigen Achtung betreten wird und mutwillige Beschädigungen und Verunreinigungen unterbleiben.

Bild 10. Siegel 'Schloss Farnsburg', 18. Jahrhundert. Staatsarchiv Basel-Stadt, Siegelsammlung Nr. 293.

Anmerkungen

Für die Durchsicht des Manuskriptes ist der Verfasser Herrn Prof. Dr. Werner Meyer, Präsident des Schweiz. Burgenvereins, zu grossem Dank verpflichtet.

1 Gottlieb Burckhardt, Basler Heimatkunde. Bd. 3 (1933), 60 ff.

2 Walther Merz, Die Burgen des Sisgaus. Bd. 2 (1910), 1—86.

3 Carl Roth, Die farnsburgischen Urbarien von 1372—1461. In: Basl. Ztschr. 8 (1908), 1—91.

4 Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1757, 2148; Paul Roth, Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert. Zürich 1922, 135.

5 Martin Birmann, Gesammelte Schriften. Basel 1894, 3. Daselbst lebendige Schilderung einer Audienz bei Obervogt Hagenbach kurz vor der Revolution von 1798; Ludwig Freivogel, Stadt und Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Basl. Jahrbuch 1902, 142—159 (Landvögte des Farnsburger Amtes).

6 Walther Merz, a.a.O., 48.

7 Nach Walther Merz, a.a.O. 31 ff.

8 Nach Walther Merz, a.a.O., 65 f.

9 Akten des Burgenkomitees Baselland, Kantonsmuseum Liestal.

10 Werner Meyer, Burgenwanderungen. Wegleitung, hrsg. vom Schweiz. Turn- und Sportmuseum Basel, 1975.